

„Moralkenule einer Minderheit“ ^{Sz} 090908

CDU-Fraktionschef Werner Müller spricht sich klar gegen Umbenennung des Flick-Gymnasiums aus

Sz Kreuztal. In die Diskussion um eine Umbenennung des städtischen Friedrich-Flick-Gymnasiums schaltet sich nun auch Werner Müller, Fraktionsvorsitzender der

Kreuztaler CDU, ein. „Ich finde es schon erstaunlich, mit welcher Energie und Professionalität hier zu Werke gegangen wird, obwohl doch gar kein offizieller Antrag vorliegt, den Namen des Gymnasiums zu ändern“, äußert er sich. „Ganze zwei Personen haben diese Kampagne unter Zuhilfenahme der Grünen im Rat wesentlich geschürt und dabei billiger in Kauf genommen, dass die Stadt Kreuztal auch mit Hilfe der Öffentlichkeit in den Schmutz gezogen wurde.“

Wenn man bedenke, welches Ziel dabei verfolgt werde, sei das nicht mal ein ungeschicktes Verfahren. Müller fiel dabei der Begriff „Weichkochen“ ein. Im Vorfeld werde versucht, sogar mit Hilfe von wissenschaftlichen Buchschreibern – deren Quellen zum Teil aus dem ehemaligen kommunistischen Ostblock stammen und die damals als gezielte Desinformation gedient haben – allein auf der Basis des Wirkens von Friedrich Flick vor dem und im Zweiten Weltkrieg zu belegen, dass Flick kein Vorbild für eine Schule sein könne.

Dabei werde vollkommen außer Acht gelassen, was Flick nach Verbüßung seiner Strafe vor allem in vielfältiger Weise für seine Heimatstadt getan habe. „Deshalb und weil er allein durch seine Stiftung wesentlich der ‚Geburtsstetter‘ des Gymnasiums war, ist die Schule nach ihm

benannt. Das haben die Stadtväter von damals so richtig gesehen und auch 1988 nochmals gewürdigt, als schon einmal die Umbenennung gefordert wurde.“

Es gehe also nicht um den Schulnamen, sondern um eine Kampagne von Menschen, die „gar nichts über die Stimmung unserer Väter und Großväter wissen und sich auch nicht die Mühe machen, darüber nachzudenken“. Es gehe ihnen darum, zunächst und stellvertretend den Namen Flick erneut und lange nach seinem Tod einem Tribunal zu unterziehen.

Der erste Teilerfolg habe sich tatsächlich eingestellt, so Müller. Die FDP-Fraktion in Kreuztal gesteht öffentlich ein, dass sie zu schwach sei, dieser Meinungsdictatur standzutreten – sie fällt um. „Genau so sei die Kampagne angelegt gewesen. Und das alles verfolgen nach meiner Überzeugung und wie mir in unzähligen Gesprächen zu verstehen gegeben wurde, die Kreuztaler Bürger mit Unverständnis. Ich weiß sehr wohl zu werten, dass all diese Menschen ein unterschiedenes Nein zur Umbenennung fordern.“

Diese Schule habe tausende Jugendliche mit einem allgemeinen Reifezeugnis ins Leben entlassen – durchaus mit der Fähigkeit, zu unterscheiden zwischen der Person Flick als Unternehmer im Dritten Reich und der Person Flick als Stifter des Gymnasiums. „Zu unterstellen, die Kinder würden damit nicht fertig und einen seelischen Schaden davontragen, ist schlichtweg Unsinn.“ Müller glaubt nicht, dass

eine Umbenennung – auch nach einer solchen Kampagne, die eine kleine Minderheit schürt, deren Lebensaufgabe es zu sein scheint, mit der ihr nicht zustehenden Moralkenule ihre Art der Vergangenheitsbewältigung den Menschen aufzudrücken – im Rat eine Mehrheit finden wird. „Die besonnenen Kräfte werden einer Umbenennung nicht zustimmen“, hofft er. Ein Stück menschlicher Aufrichtigkeit und auch die Demokratie stünden in Kreuztal auf dem Prüfstand. „Das wissen sehr wohl auch die Mitglieder des Rates, die persönlich ihren Frieden mit dem Namen Flick geschlossen hatten, als sie von Flick Spendengelder für ihre Vereine oder für ihre Kirchengemeinde und wofür sonst noch erfolgreich erbettelten. Die Menschen in Kreuztal können sehr wohl Vergeben und Vergessen unterscheiden.“

Es müsse endlich „Schluss sein mit der sog. Aufarbeitung der Geschichte zu Lasten von Menschen, deren Schuld längst aufgearbeitet und abgebußt wurde“. Müller kann sich nicht vorstellen, „dass es Menschen gibt, die einem Mann postum in den Rücken fallen, der nicht als in Nürnberg Verurteilter, sondern allein als Stifter der Schule den Namen gegeben und für Kreuztal viel Gutes geleistet hat. Wir dürfen annehmen, dass dies seine Art war, eigene Schuld zu verarbeiten. Wie viele Menschen in Kreuztal hätten dazu auch Grund gehabt und hätten dies auch gerne getan.“